



herausgegeben von Th. Hell.

104. Mittwoch, am 30. December 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Vielliebchen. Historisch-romantisches Taschenbuch für 1836. Von A. v. Cromlig. IX. Jahrgang mit 8 Stadtsichen. 444 S.

Geschmückt und fein tritt **Vielliebchen** zum neunten Mal vor das Publikum, dem es sich von vorn herein durch ein treffliches Stadtsichblatt, die Wallfahrt, mit einer poetischen Erklärung dieser bunten Gruppen, zum wohlwollenden Empfange empfiehlt. Sind dann auch die übrigen Portraits in der gewohnten Ender-Steuber'schen Manier, so haben doch die Scenen von Armann-Rexsch ihr hervorragendes Verdienst, besonders für Auffassung und Technik, und Carl IX. auf die Hugenotten schießend, ist jeden Falls ein Bild voll Charakter und Geist.

Dies Blatt führt uns sogleich in die erste und Hauptabteilung „**Vielliebchen**“ ein, die wir ungern so kurz als wir müssen, abfertigen. Des Erzählers alte Kunst versucht sich hier an einem unzähligen Mal behandelten, durch und durch bekannten historischen Gegenstande, mit so viel Erfolg, daß er uns Achtung vor seinem Talente abnöthiget. Nicht jedem ist selbst der Muth gegeben, so notorische Charaktere, wie sie die „**Bartholomäus-Nacht**“ bringt, und über welche Jeder von uns sein Portrait schon fertig mit sich umherträgt, noch ein Mal auf die Leinwand zu bringen; Wenigen aber gewiß das Geschick, dies Wagniß mit Erfolg durchzuführen. Hier ist es auf eine überraschende Weise gelungen. Diesem durchweg bekannten Vorgange weiß der Verf. mit so viel neuen Motiven, so viel überraschenden Umschwüngen der Leidenschaft, des Glücks, der Voraussicht auszustatten, daß er uns in der That zu einem neuen wird, was wir über ihn wissen, sich unter der Hand gleichsam umwandelt und ein gänzlich unerwartetes, überraschendes Bild entsteht, aus Elementen, die wir anatomisch genau zu kennen glaubten. Besonders tritt der Charakter Carl IX. in einer neuen Form heraus. Wir sehen diesen, vom mütterlichen Gift zwar an Leib und Seele geschwächten, doch von Gemüth braven Fürsten, voll lebendigen Rechtsgefühles, tapfer gegen die mütterlichen Intriguen kämpfen, die Hugenotten mit seinem, freilich schwachen königlichen Scepter lange Zeit beschützen, empfänglich für das Verdienst ihrer Häupter, diese nach besten Kräften vertheidigen, bis ihn endlich eine Schwäche, die ihn ihren und seinen Feinden ausliefert, überfällt, und er nun, vom Gifttrank Catharina's besiegt, betäubt, seiner guten Natur vergessend, selbst zur Arkubuse

greift, um vom Fenster des Louvre her auf seine alten Schützlinge zu feuern. Diese Ansicht des königlichen Schwächlings ist neu, überraschend und — vielleicht wahr. Vieles in Carl IX. Leben macht die Schilderung seiner Zeit, die uns in ihm einen blutdürstigen Despoten darstellt, mehr als verdächtig. Carl liebte Coligny nicht eben, aber er scheute ihn als den größeren Geist, und gesiel sich an seinem Gehorsam und an der Nachgiebigkeit Condé's. Blutgier lag nicht in seinem Charakter, und es ist vollkommen wahrscheinlich, daß er mehr verführt und überrascht, als verrätherisch und schlecht war. Was der Verf. an Schatten hier abnimmt, thut er bei Catharina hinzu, und wir sind fast der Meinung, daß hier ein „Zuviel“ sichtbar werde. Eine Mutter, die dem Sohne Gifttränke mischt, hat etwas Unglaubliches in sich; es wäre genug gewesen, meinen wir, wenn der Erzähler sie durch Wein und Lüste ihr Ziel erreichen ließ. Sehr gelungen ist Elisabeth von Oesterreich, die wir zugleich für vollkommen historisch halten, während des Königs Schwester, die Braut Heinrichs von Navarra, uns doch allzu künstlich gehalten scheint, um vollkommen naturgemäß zu seyn. Eine Tochter Katharina's von Medicis muß natürlich in den Künsten der Verstellung einheimisch seyn, allein einer so verrätherischen Seele, wie Margarethe hier zeigt, hätte Heinrich IV. sich wohl nie anvertraut. Rührend ist die Episode Maria Touchet's, jenes lieblichen und liebevollen Kindes, das selbst seine Verfolger segnet; historisch anziehend der Ball und das Traufest des königlichen Paares von Navarra, das auf einem Holzgerüst wie auf einem Schaffot, vor dem großen Portal von St. Denis vorbedeutungsvoll eingeseget wurde und dem sich die Kirchen schlossen; interessant Carl's ritterlicher Kampf für den verwundeten Coligny, den er am Ende doch nicht zu retten vermag. In Bezug auf Kunst der Gruppierung, Angemessenheit der Dialoge, Geschick in der Erzählung und Reinheit der Diction, halten wir diese Erzählung unsers Cromlig für eine seiner gelungensten Arbeiten, so wie sie darin gewiß durch Prägnanz, Fülle und anziehende Kraft der Ereignisse mit denjenigen seiner älteren Erfindungen zu wetteifern vermag, die zuerst die Augen des Publikums auf sein Talent lenkten. Eine entschiedene Rückkehr zur Energie der Erfindung wie der Ausdruckweise gibt sich hier kund und läßt die nachlassende Breite und Wortseligkeit der „**Pappenheimer**“ u. gänzlich vergessen.

Gegen diese ungemein gelungene Hauptarbeit tritt die Erzählung: „**Hans Waldmann, Bürgermeister von Zürich**“, etwas in den Schatten zurück. So wie